

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landbausträger bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amts-Blatt



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Durlahnsdorf, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippshausen, Kamperndorf, Vimbach, Lohsen, Müllig-Roßig, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhre, bei Wilsdruff, Roßig, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.
Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Pfg. pro Anzeigengruppe, außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 148

Sonnabend, den 19. Dezember 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Nachdem bei erneuter Untersuchung der Klauenviehhand des Rittergutes Wilsdruff unverdächtig befunden worden ist, wird die über das Rittergut Wilsdruff verhängte Beobachtung aufgehoben.

Weissen, am 17. Dezember 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Influenza (Roslaufseuche) unter den Pferdebeständen der Gutsbesitzer Leuschner in Sachsdorf Nr. 16 und Irmer in Ankersdorf Nr. 1 ist erloschen.

Weissen, am 16. Dezember 1914.

1290,91 t. V.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Montag, den 21. Dezember 1914, vormittags 10 Uhr

sollen im Versteigerungsraume des Königlichen Amtsgerichts Wilsdruff

1 Paar Schafstiefel, 1 Paar Federstiefel, 48 Paar Filzsohlen, 16 Paar Einlegesohlen, 7 Paar Gummiabsätze, 66 Pakete Holznägel, 71 Duzend Stiefelsohlen und eine Partie weiterer Schuhmacherartikel

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff, am 18. Dezember 1914.

D 299/14.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Das große Völkerringen.

Der Tag von Hartlepool.

Unsere Hochseeflotte hat wieder einmal an der englischen Küste Furcht und Schrecken in das leuchtende Meer, mererherrschende Albion hineingetragen. In London weidete man sich gerade noch an dem glorreichen Jagderfolg über das deutsche Kreuzergeschwader, das an der britischen Küste eine übermächtige Übermacht von Schiffen und Geschützen erliegen ließ, erliegen mußte. Da Schiffe und Geschütze erliegen, erliegen mußten. Da Schiffe plötzlich an einigen beleuchteten Höhenplätzen Großbritannien feindliche Kreuzer auf und senden ihre eheernen Gräbe zur Küste hinüber. „Im Nebel“ natürlich, wie es sofort von Englands Seite zur Entschuldigung heißt, weil man sich wieder einmal hat überraschen lassen. Torpedo- und Unterseeboote waren zwar zur Stelle und nahmen den Kampf auf, zu dem der deutsche Flottenkommandant sie herausgefordert, aber von der englischen Hochseeflotte scheint keine größere Saisigkeit am Plage gewesen zu sein. Auch unter dem Kommando des heiligsten Lord Fisher hat sie offenbar den Weg in die gesperrte Nordsee noch nicht zurückgefunden. Wir haben, als der „Audacious“ unterging, gehört, daß Teile von ihr an der irischen Küste sich aufhalten. Auch in den Gewässern im Norden von Schottland scheint sie sich weit östlicher und begablicher zu fühlen, als bei Helgoland und Bortsmouth. Auch auf einen Raubzug nach Südamerika zur Einbeimung eines sicheren Erfolges läßt sie es nicht ankommen. Aber den Schanz der englischen Flotte, die den deutschen Flottenangriffen am meisten ausgesetzt ist, überläßt sie den weniger soliden Bestandteilen der britischen Armada, den kleinen, beweglichen und allerdings auch recht gefährlichen Torpedo- und Unterseebooten, denen höchstens noch die älteren Kreuzer beigegeben werden. Auch vom Bereich des Armeekanaals, wo natürlich größere Kriegsschiffe nicht entbehrt werden können, haben die vornehmlichen Engländer ihre neuesten und gewaltigsten Großkampfschiffe ferngehalten, und die Katastrophe des „Pulwar“ hat sie in dieser Beziehung gewiß nicht waghaltiger gemacht.

Ihre erste Spazierfahrt nach Dartmouth hat den Engländern, abgesehen von den Beschädigungen des Hafens, einen Kreuzer und ein Torpedoboot gefolgt. Jetzt haben wir wieder der Welt bemessen, daß wir uns nicht scheuen unsere besten und neuesten Schiffe dem Feinde entgegenzuführen, daß wir uns durch kein Unglück, das abwendbar oder unabwendbar gewesen, in unserer Siegeszuversicht erschüttern lassen, und daß unsere Flottenbefehlshaber sich das Geles des Handbuchs ebenso wenig von den Engländern vorkühnen lassen, wie unsere Generale es bisher getan haben. Der Geist der Offensive ist in der deutschen Marine lebendig und je schmerzlichere Opfer wir in den Kampfgebieten des Weltkrieges bringen müssen, desto grimmiger wird die Kampflust unsere waderen blauen Jungen, desto heftiger wird ihr Verlangen, mit dem verhassten Feinde auch da die Kräfte zu messen, wo nicht alle Vorteile der gegnerischen Seite vereinigt sind, wie es in den ersten Dezembertagen an der Südküste Amerikas der Fall war. So lange zu warten bis es Herrn Churchill gefällig war, die deutschen „Ratten“ aus ihren sicheren Kriegsbäusen herauszubolen, dazu reichte die Geduld nicht. So sind unsere Kreuzer zum zweitenmal über die Nordsee gefahren und dem stolze Albions in die Hände gefallen.

Die englische Admiralität selbst verflucht, sind unserer Schiffe ungehindert und unbeschädigt wieder abgedampft. Den großen Mund werden wir ihnen auch auf diese Weise nicht klopfen können, der wird auch ferner davon fabeln, daß „sie das Meer rein gelegt“ haben, während doch noch in der Nordsee, wenigstens wo die „Beit“ der deutschen Unterseeboote zu Hause ist, von der englischen Flotte nicht gar zu viel zu merken ist. Aber diese kleinen Unternehmungen werden doch einen starken moralischen Eindruck in der Welt, besonders auch in der Welt der Neutralen, zurücklassen, die sich nicht immer und

eing von dem Diktator des „Nebels“ ertrotzen lassen werden, auf den die Engländer sich so bartrefflich verlassen. Und wir in Deutschland jubeln unserer tapferen Marine zu, die unter den schwierigsten Verhältnissen Tag und Nacht auf der Wacht stehen muß und nur ab und zu einmal ihren Kampfes in einer schneidigen Unternehmung gegen den verhassten Feind entlocken kann. Immer heisse Wände besetzen sie auf allen ihren Wegen. Je schwerer das Werk, desto inniger unsere Liebe. „Mit Pulddampf voraus“ ist und bleibt unser Wahrspruch. Wäre sie ihn noch oft und mit bestem Gelingen gegen alle unsere Feinde zur Tat werden lassen.

Der Krieg.

Eine Freundschaft kommt uns aus dem Osten. Ganz Deutschland jubelt in stolzer Genugung. Der böse Alb, der uns, wie unsere Feinde hoffen, zerdrücken und zermalmern sollte, ist vor den tapferen Scharen unseres Hindenburg zertrüben und zerronnen. Die russischen Niesenarmeen, die unsere polenische und schlesische Grenze bedrohten, sind entscheidend geschlagen worden und werden von den deutschen Siegern verfolgt.

Großer Sieg über die Russen.

Der Feind in ganz Polen auf dem Rückzug. Ein Ehrentag westpreussischer und baltischer Regimenter.

Großes Hauptquartier, 17. 12. vorm.

Bei Mendenort schenken die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Billebeck und La Bassée werden Angriffe versucht, aber unter sehr harten Verlusten für den Feind abgewiesen. — Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Ostlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden. — Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach harinächtigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzuge gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und baltischer Regimenter die Entscheidung; die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Die russische Dampfwalze zerschellt.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 17. Dezember

Unser Hindenburg ist farg an Worten, groß in Taten. Er berichtete uns gestern, daß die Operationen in Polen „normal“ verliefen. Ein solches Wort bedeutet bei Hindenburg schon die feste Zuversicht auf einen entscheidenden Sieg. Man konnte die Hoffnung auf einen solchen deshalb schon gestern hegen und sie hat nicht getrogen. Prompt hat sich heut der große Sieg eingestellt.

Am 28. November konnte unsere Heeresleitung melden, daß unsere Truppen bei Lowitz erneut angegriffen hätten. Wir waren in herrlichem Siegeszuge schon bis vor die Tore von Warschau gedrungen, hatten dann aber, da tiefere russische Reserven aus dem Weichselsektionsdreieck und Zwangorod gegen uns vorstießen, einen strategischen Rückzug antreten müssen. Der russische Plan, diesen Rückzug zu einer vernichtenden Niederlage für das deutsche Heer zu gestalten, scheiterte an Hindenburgs überlegener Strategie. Der eiserne Rina, den Großfürst

Nikolaj Nikolajewitsch um die Deutschen legen wollte — er hatte schon Vorstudienarbeiten genommen und einen großen Sieg nach Paris und London gelobt —, wurde im Sturm durchbrochen, und die Deutschen konnten dabei 11 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze des Feindes mit sich nehmen. Das der Rückzug keine Einstellung der deutschen Angriffsbewegung war, sollte der Feind bald merken. Nur zögernd folgte er anfangs, da die deutsche Flakbatterien ihm schwere Verluste beibrachte. Als die deutschen Heere aber ihre rückwärtige Stellung, die sich auf die starken Weichselsektions Gräben, Eborn und Gneisen stützte, bezogen hatten, da wurde der Feind mutiger und rückte allmählich nach.

Als er die Russen da hatte, wo er sie haben wollte, brach Hindenburg, der inzwischen die nötigen Verstärkungen herangezogen hatte, auf sie los. Schlag folgte auf Schlag. Zwar verließen die Russen, ihren bedrängten Heeresteilen, die von Hindenburg bei Lobs gestellt worden waren, aus Südpolen zur Hilfe zu kommen. Aber deutsche und österreichische Kräfte griffen ein und brachten diese Bewegung bei Petrikau zum Stehen. Über Hügel von Weichen bahnten sich die deutschen Heere den Weg nach Lobs. In der Nacht zum 7. Dezember räumten die Russen die wichtigste Schlüsselpunkt, der von nun an ein deutscher Besitz blieb. Der stehende Feind wurde energisch verfolgt. Zugleich setzte eine neue österreichische Offensive in Westgalizien und Südpolen ein. Die Russen wurden überall verjagt und hatten ungeheure Verluste. Die Österreicher errangen den Sieg bei Limanowa, der ihnen das Übergewicht an der Dunajskilinie gab, Krakau entlastete und ihnen einen neuen



Vorstöße gegen Lemberg ermöglichte. An der eisernen Mauer bei Petrikau zertrüben alle russischen Entlastungsversuche für die in Nordpolen kämpfenden, schwer bedrängten russischen Abteilungen.

Die Ungunst der Witterung konnte hier, im Raum zwischen Lowitz und Lobs, die Entscheidung wohl aufschieben, aber nicht vereiteln. Mit unerschütterlicher Energie verfolgte Hindenburg seinen großen Plan, die